

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842**

24.1.1842 (No. 23)

## Deutsche Bundesstaaten.

**Zollwesen.** Vor 15 Jahren gab es fast eben so viele Zolllinien als Staaten in Deutschland. Es mag nicht uninteressant seyn, dagegen eine kurze Zusammenstellung der in einem und demselben Raumbereiche dermalen begriffenen deutschen und der mit einem oder dem andern deutschen Gebiete veranlaßt vereinigten Länder zu überblicken: 1. Der deutsche Zollverein umfaßt gegenwärtig 26 Staaten (Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, beide Hessen, Sachsen-Weimar, Gotha, Meiningen und Altenburg, Nassau, Braunschweig, die drei Herzogthümer Anhalt, beide Hochstiftler, beide Schwarzburg, beide Neuß, Lippe-Deimold, Waldeck, Hessen-Homburg, und die freie Stadt Frankfurt — einige kleine Gebietsheile dieser Länder ausgenommen), zusammen 8260 Quadratmeilen, mit ungefähr 27 Millionen Menschen. 2. Der hannoversche Zollverein, mit 3 Staaten (Hannover, Oldenburg und Schaumburg-Lippe, dann der kleineren Hälfte von Braunschweig), 850 Quadratmeilen mit 2,025,000 Menschen. 3. Beide Mecklenburg, 280 Quadratmeilen und 555,000 Einwohner. 4. Hamburg, Lübeck und Bremen, zusammen 15 Quadratm. und 255,000 Menschen. 5. Lüneburg und Limburg, 89 Quadratm. und 332,000 Bewohner. 6. Holstein, eigentlich ganz Dänemark, 1000 Quadratm. und 2 Mill. Menschen. 7. Oesterreichische Hauptlinie (auch das deutsche Fürstenthum Liechtenstein, dann das lombardische-venetianische Königreich umfassend), 4500 Quadratm. und etwa 20 Mill. Einwohner. (Getrennt davon sind Ungarn und die Nebenländer derselben, mit beiläufig 7500 Quadratm. und 16 Mill. Menschen.) Es gibt sonach nur noch zwei große Zollsysteme in Deutschland: das sogenannte preussische und das österreichische. Die andern Raumbereiche sind sämtlich zu unbedeutend, um, neben jenen Ländermassen, auf die Dauer vereinzelt bleiben zu können. Sie werden sich (mit Ausnahme der mit fremden Staaten vereinigten Gebiete von Holstein und Lüneburg) voraussichtlich in Bälde an eines der beiden großen Systeme anzuschließen das unabwiesliche Bedürfnis fühlen; und zwar an den allgemeinen deutschen (oder sogenannten preussischen) Verein, da das österreichische System eine weitere Ausdehnung selbst ausschließt, — es sey denn, daß zwischen diesen beiden eine Vereinigung zu Stande käme, was jedoch für den Augenblick noch nicht erwartet werden kann.

**Preußen.** 9. Berlin, 19. Januar. (Korresp.) In Beziehung auf den Wechsel des Chefs im Finanzministerium hat es sich nunmehr wirklich bestätigt, daß am 15. d. M. der Oberpräsident der Rheinprovinz, Baron v. Bodelschwing-Belmeide, von Sr. Majestät definitiv zum Finanzminister ernannt worden ist. — Der General à la Suite und Adjutant Sr. Maj., v. Röder, ist in der Angelegenheit, wegen welcher der bayerische General und Flügeladjutant v. Baumgarten vor einiger Zeit hier war, nach München abgegangen. — Nach in den letzten Tagen vor der Abreise unseres Monarchen nach London hat derselbe durch eine Kabinettsordre die Niederlegung einer Kommission zum Abbruch der gegenwärtigen und zum Aufbau einer neuen Domkirche befohlen. An der Spitze derselben steht der Chef der 2. Abteilung des Ministeriums des königl. Hauses, der Staatsminister v. Ladenberg und mit der Leitung des Abbruchs und Wiederaufbaues ist der Hofbaurath und Direktor der Schlossbaukommission Stüler beauftragt. Außerdem gehören die Mitglieder des Ministeriums des k. Hauses zu jener Kommission. Somit wird die Hauptstadt ihre Domkirche, welche zum ersten Mal zur Zeit der Markgrafen aus der askanischen Dynastie und nach dem Abbruch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von Friedrich dem Großen wieder aufgebaut wurde, zum zweiten Male wieder verschwinden sehen. Auch dürfte nach den vorgelegten Plänen erst die künftige Generation Zeuge der Einweihung des neuen Gotteshauses seyn. — Bei allen nach den öffentlichen Bekanntmachungen glänzenden Ausichten, unter welchen sich die niederschlesische Eisenbahngesellschaft konstituiert und so zu sagen der früheren, unter der Protection des Fürsten von Carolath-Beuthen projektierten Bahn gegenüber gestellt hat, will man doch behaupten, daß mit der langen Strecke die bereits gezeichneten Geldmittel nicht in gehörigem Einklang stehen, und man fürchtet daher, daß wir wieder einmal für ein und dasselbe Unternehmen mehrere Gesellschaften, aber keine Eisenbahn haben werden, bis sich die Mittel konzentriert und die Ausichten nach den Verhältnissen modifiziert haben werden.

Berlin, 16. Jan. Beim heutigen Todens- und Krönungsfeste sind verliehen worden: 2 schwarze Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub; 1 rother Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern ohne Eichenlaub; 11 rothe Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub; 2 rothe Adlerorden zweiter Klasse ohne Eichenlaub; 4 Schleifen zum rothen Adlerorden dritter Klasse; 35 rothe Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife (darunter der geheim. Medicinalrath Dr. Albert, der geh. Regierungs- und Medicinalrath Dr. Augustin in Potsdam, der Dr. und Prof. Bopp); 8 rothe Adlerorden dritter Klasse ohne die Schleife, (darunter Dr. und Prof. Arndt in Bonn, Gittorf, Architekt in Paris, Dr. v. Schönlain und Ludwig Tied in Dresden); 81 rothe Adlerorden vierter Klasse

## Deutsches Emigrationswesen.

Das bisherige jämmerliche Mißlingen der Versuche, europäische Auswanderer zur Feldarbeit in Westindien anzuwenden, schreckt die Pflanzer noch nicht ab, neue Pläne darauf zu machen. Sie wollen durchaus sich eine Konkurrenz von Arbeitern verschaffen, welche sie in den Stand setzt, den Negern das Gesez vorzuschreiben. Die Ackerbau- und Einwanderungsgesellschaft von Jamaica hat den 11. September eine Sitzung gehalten, in welcher ein Bericht erstattet wurde, in dem der Mangel an Arbeit und die Schwierigkeit, von den Negern in einem gegebenen Augenblick das für die Kultur des Rohrs und die Fabrication des Zuckers nöthige Quantum von Arbeit zu erhalten, bitter beklagt wird. Der Bericht erhebt sich besonders gegen die Tendenz der Negers, eine Hütte und ein Stück Landes anzukaufen, was sie von dem Pflanzer unabhängig mache und ihnen erlaube, den Preis ihrer Arbeit zu steigern. Diefem abzuhelfen gebe es kein Mittel, als Einwanderung von Europäern; diese müsse aber, um zu gelingen, auf eine bessere und humanere Art geleitet werden, als bisher. Man dürfe den Arbeiter nicht bloß als eine Maschine ansehen, von der sich ein gewisses Quantum Arbeit ziehen lasse, ohne daß man auf sein Wohlergehen und seine Ausichten Rücksicht nehme; die Pflanzer müßten versuchen, die einwandernden Europäer zufriedener und glücklich zu machen, sonst müsse man mit ihm der Wohlstand von Jamaica sinken. Um die Einwanderung für Zuckerpflanzen thunlich zu machen, müsse sie nach

(C. S. Borfig, Mechanikus in Berlin, Dr. und Prof. Virchlet in Bonn, Gagn, Buchdrucker in Berlin, Dr. und Prof. Jüngken, Riß, Bildhauer, Dr. und Prof. Bernke in Halle, Dr. und Prof. Pirkinje in Breslau, Dr. und Prof. Kageburg in Neustadt-Eberwalde, Dr. und Prof. Tholud in Halle, Gymnasialdirector Bied in Merseburg), 6 Johanniterorden; 34 allgemeine Ehrenzeichen.

Köln, 21. Jan. Ueber die Fahrt Sr. Maj. des Königs auf der rheinischen Eisenbahn ist und heute die folgende Mittheilung zugegangen: Die für Köln und Aachen, so war auch für alle übrigen Ortschaften längs der Bahn der 19. Jan. ein Festtag. Bei jeder Station, bei jedem Uebergange, auf jeder Straße wimmelte es von Menschen, die den König vorbeifahren sehen wollten. Nachdem der Wagenzug sich gegen 4 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof in Bewegung gesetzt, wurde er bald darauf bei der kölnigsdorfer Station von der Bevölkerung der ganzen Umgegend begrüßt, die sich dort in dichter Gedränge aufgestellt hatte. Ein großartiges Schauspiel erwartete den hohen Reisenden im kölnigsdorfer Tunnel, der in seiner ganze Länge mit bengalischem Feuer erleuchtet war. Um 5 Uhr langte der Zug in Düren an, wo außer dem Landrath der Bürgermeister, nebst einer Deputation des Stadtraths, die Beamten des Bergamts u. zum Empfang bereit standen. Der Bahnhof war mit Fahnen, Zinschriften, Bäumen u. geschmückt. Den Schmuck der Blumen, den die Jahreszeit versagte, ersetzten reichlich die Damen, die sich in großer Zahl eingefunden hatten. Während der Zeit, wo der Leinwand mit Wasser versorgt wurde, stieg der König nebst Gefolge aus, empfing die begrüßenden Behörden und nahm einige Erfrischungen an. Nach einer halben Stunde, wo die Dämmerung bereits eingetreten war, setzte sich der Zug auf der, von nun an durch die Fackeln der aufgestellten Bahnwächter markirten und beleuchteten Bahn wieder in Bewegung. Zu Schweiler leuchteten ihm die Feuer der Koalköfen und die Fackeln der dort versammelten Einwohner entgegen, so wie denn trotz der abendlichen Dunkelheit der Andrang der Menschen von den umliegenden Ortschaften nirgends nachließ. Einen besonders malerischen Anblick gewährte der am Portal, wie im Eingang mit bengalischem Feuer erleuchtete idenberger und nirmes Tunnel. Bei der Annäherung an Aachen sah man auf allen Höhen Freudenfeuer lodern; auch waren die umherliegenden großen Fabrikgebäude illuminiert, unter denen sich namentlich die großartige Anstalt der Herren Michiels er Komp. bei Schweiler-Pumpe auszeichnete. Im Moment der Vorüberfahrt wurde dort der große Eisenhammer in Bewegung gesetzt, und er verbreitete durch seine mächtigen Schläge auf das glühende Eisen einen Funkenregen weit umher, der einen wunderbaren Effect machte. Ungachtet der vorrätigen und vergleichsweise langsamen Fahrt langte der Zug bereits um 6 1/2 Uhr in Aachen an. — Wir können aus guter Quelle die gewiß jedem Kölner und Aachen, welchen die Sache der Vollendung des Doms eine heilige ist, frohe Nachricht mittheilen, daß unseres Königs Majestät bereits jährlich fünfzigtausend Thaler für den Dombau angewiesen haben, und ist dem Vernehmen nach die Möglichkeit vorhanden, daß Sr. Majestät bei der Rückkehr aus England, wenn keine anderweitigen Hindernisse eintreten, den Grundstein zu dem Fortbaue Selbst legen werden. (R. Z.)

Bayern. Augsburg, 20. Jan. (Korresp.) Das Ihnen durch die gestrige „Allg. Ztg.“ bekannt gewordene Schreiben Sr. Maj. des Königs von Bayern an die Redaktion dieses Blattes ist gewiß eines der schlagendsten Zeugnisse, daß das seit der jüngsten „Gehauserte“ unserer überrheinischen Nachbarn, und seit ihrer neuen Begehrlichkeit nach einer der schönsten Provinzen unseres deutschen Vaterlandes, wieder erwachte, durch die glücklichen Folgen des Zollvereins erhöhte deutsche Nationalgefühl kein leerer Schall ist, wie französische Journalisten ihre Landleute annoch glauben machen möchten. Jenes Schreiben zeugt dafür, daß dieses Gefühl, wie es in Fleisch und Blut der Nation übergegangen, so auch von den erlauchten Lenkern der Geschichte unseres Vaterlandes getheilt wird, und daß die traurige Zeit vorüber seyn dürfte, welche Deutschland zum Trümmelplaz eroberrückiger Nachbarn, im Westen oder im Osten, machte, den Aufschwung unsers Volkes lähmte, seine Thatkraft schwächte, und sein Ansehen und Gewicht im Rathe der Völker fast vernichtete. Es ist jetzt durch das Fürstenthum König Ludwigs ausgesprochen, daß die Förderung des deutschen Interesses auf dem Felde der Industrie, des Handels und der Gewerbe, wie der Landwirtschaft durch freiwillige Diskussion, ihre mächtigsten Vertheidiger auf den deutschen Thronen findet, und Deutschland weiß jetzt, daß es auf diesem Felde nicht vergebens strebt. Es läßt sich hoffen, daß ein so gewichtiges Wort, wie das König Ludwigs, der deutschen Presse ein Sporn seyn werde, auf dem in der jüngsten Zeit von ihr eingeschlagenen Wege mit Kraft, Ausdauer und Umsicht fortzuwandeln. Sie hat der deutschen Nation bereits die Achtung des Auslandes errungen; es übrig ihr, diese Achtung zu kräftigen, zu wahren und zu vertheidigen wider alle Eingriffe in das deutsche Interesse, und wider alle Schädigungen, denen es durch größere Handelsnationen ausgesetzt seyn könnte. — Gestern Abend ist in einer 1/4 Stunde von

Grundsätzen geleitet werden, die den gegenwärtig befolgten gerade entgegengesetzt seyn, denn man müsse als ein Axiom zugeben, daß kein Europäer das ganze Jahr hindurch in den Ebenen tropischer Gegenden, den Fiebern der Sümpfe und dem Einfluß des Rheumtrinkens ausgesetzt, die Feldarbeit verrichten und seine Gesundheit erhalten könne. (Ich übersehe dieses Geständniß der Pflanzer über die Art und die Resultate ihrer bisherigen Einführung weißer Arbeiter wörtlich, weil es die vollständigste und unabweislichste Rechtfertigung meiner oft wiederholten Warnungen gegen die Agenten der westindischen Pflanzer in den deutschen und französischen Häfen enthält. Die Westindier gestehen jetzt, daß ihr vergangenes Betragen inhuman war. Hier folgt nun der neue Plan, den der Bericht vorschlägt.) „Wenige Pflanzer auf der Insel besitzen neben dem Zuckerland in der Ebene nicht auch Gebirgsland; auf diesem sollten sie Wohnungen und Gärten für die weißen Arbeiter und ihre Familien anlegen, und diesen die Monate Juni bis September, als die heißesten und im Niederland ungesundesten, freigegeben, damit sie diese Zeit um Gebirge zum Bau ihrer Gärten und zum Holzsägen u. s. w. verwenden können. Im Oktober würden die Weissen in die Pflanzungen in der Ebene versetzt, um zu pflügen, Zuckerfässer zu machen, Zucker zu siedern u. s. w., was sie acht Monate im Jahr thun könnten, ohne sehr in Gefahr zu seyn, die tropischen Fieber in ihrer bössartigen Form zu bekommen.“ Dies sind also die besten Ausichten, die sie geben können, daß die Weissen bei diesen Vorsichtsmaßregeln nicht sehr in Gefahr

der Stadt gelegenen Ziegelei eine große Feuerbrunst ausgebrochen, die mehrere Gebäude gänzlich in Asche verwandelte. Unglücklicherweise liegt sie an einem wasserarmen Ort unserer wasserreichen Stadt, so daß schnelle Löschung der gewaltigen Flammen unmöglich war. Der ganze südwestliche Horizont schien wie in ein Flammenmeer getaucht, u. die dadurch verbreitete Helle war so groß, daß man auf viele hundert Schritte Personen unterscheiden konnte.

München, 18. Jan. Unsere Regierung hat die längst bestehenden Vorschriften gegen das Spielen in auswärtigen Lotterien neu eingeschärft, dazu durch die immer größere Aufdringlichkeit der Lotterieloosbändler veranlaßt, die neuerdings selbst die Landleute nicht mehr mit ihren Anerbietungen verschonen. (N. K.)

München, 18. Jan. Die Hinterbliebenen Jean Pauls haben Sr. Maj. dem König die eigenhändige Handschrift vom letzten Werke des Dichters, „Selina oder über die Unsterblichkeit der Seelen“ verehrt und Allerhöchsterseits diese Gabe huldvollst anzunehmen und der hiesigen königl. Hof- und Staatsbibliothek einzuverleihen geruht. — Nicht ohne Theilnahme wird man die Nachricht der „Allg. Zeitung“ vom Gestirgen aus Kopenhagen über das galvanographische Verfahren des Hrn. Hoffmann lesen, die sich übrigens als Bewunderung äußern muß, daß dort als neue Erfindung ausgeübt und belohnt wird, was hier und an andern Orten in Deutschland schon seit langer Zeit ohne alle Ansprüche ausgeübt wird. Ich schließe ein Blatt als Abdruck einer Kupferplatte bei, welche Hr. Professor v. Kobell hieselbst schon vor länger als einem Jahre auf dem in der besagten kopenhagener Korrespondenz als eine neue Erfindung bezeichneten Wege erzeugt hat. — Vom 19. Jan. Sr. Maj. der König hat geruht, den königl. Kämmerer Grafen Eduard v. Dersch, Hofmarschall Ihrer Maj. der höchstseligen Königin Karoline, zum Intendanten des königlichen Hoftheaters zu ernennen. Hr. v. Küstner verläßt in den ersten Tagen Februars München, um sich nach Italien zu begeben, von wo er Ende April in Berlin eintreffen wird, um dort seine Stelle als Generalintendant der königlichen Schauspiele und Kapelle anzutreten.

Vom Haardtgebirge, 19. Jan. Noch immer erzählen die meisten Zeitungen von den Absichten der Franzosen, auf den Abschluß eines Handelsvertrags mit den deutschen Zollvereinsstaaten hinzuwirken, dessen Hauptzweck die Erleichterung der Einfuhr ihrer Weine in das Vereinsgebiet seyn würde. Jene Zeitungen berichten dies meistens mit einer Gleichgültigkeit, die bei dieser wichtigen Frage, von deren Entscheidung das Weh vieler Tausende von Familien abhängt, wahrhaft in Erstaunen setzen muß. Wissen denn jene Journale nichts Anderes beurtheilend zu besprechen, als die phantastischen Pläne wegen einer deutschen Kolonialbegründung in dem fernem Australien, oder jene wegen der Herstellung einer deutschen Kriegsmarine, so, daß es solche überspannte Menschen freuen würde, wenn z. B. wir Bewohner der Pfalz allein uns jedes Jahr mit mehr als einer halben Million, die Badener mit anderthalb Millionen u. s. f. besteuern müßten, nur damit ihnen die Freude werde, von einer deutschen Flotte erzählen zu können? So sey es denn erlaubt, über die französischen Zollpläne, so weit dieselben uns Weinbauern betreffen, wenigstens noch ein Paar Bemerkungen jenen Andeutungen beizufügen, die kürzlich in dieser Zeitung veröffentlicht wurden. Wie wollen allerdings die von Frankreich in Rücksicht gestellte Erleichterung der Vieheinfuhr in jenes Land in ihrem Werthe nicht herabsetzen; wie wollen sogar zugestehen, daß die Sache für unsere süd-deutschen Landwirthe nicht gerade ganz ohne Wichtigkeit ist; denn die Verhältnisse, unter denen die Viehzucht stattfindet, werden allerdings von sehr merklichem Einfluß auf die Prosperität der Landwirtschaft seyn. Wir wünschen darum den Landwirthen recht gerne jene Erleichterung; nur möchten wir Weinproduzenten das Opfer nicht werden, mit dem dieselbe erkaufte würde. Es wäre aber gewiß von vorn herein schon weniger nachtheilig, wenn die Landwirthe auf einen Gewinn verzichten müßten, den sie noch gar nicht gehabt haben, als wenn wir Weinbauern einen unmittelbaren Verlust zu tragen bekämen. Allein so ist das Verhältnis noch keineswegs richtig gezeichnet. Wer die Zustände der Weinproduktion kennt, wird gewiß überzeugt seyn, daß wir, wenn jener Plan zur Ausführung käme, weit mehr verlieren würden, als die Landwirthe im glücklichsten Falle gewinnen könnten. Es ist in dem frühern Artikel der Speyerer Zeitung über diesen Gegenstand darauf hingewiesen worden, wie viele Menschen auf sehr beschränktem Raume durch die Weinproduktion den Lebensunterhalt zu erwerben suchen. Mit welchen Anstrengungen, Mühen u. Entbehrungen dies aber allein möglich ist, muß man mit eigenen Augen sehen, denn eine bloße Schilderung ist unzureichend, davon einen richtigen und vollständigen Begriff zu geben. Wie oft die Weinproduktion, alles darauf verwendeten Fleißes und bedeutender Kosten unerachtet, in Folge der Witterungs- und anderer Verhältnisse, verunglückt; wie oft der Winzer seine Hoffnungen vereitelt; wie selten er sich dagegen reichlich belohnt sieht, — dies muß man selbst erfahren haben, um darüber urtheilen zu können. Gern erinnern wir nur an einige wenige Thatfachen. Seit dem Jahre 1835 haben wir auch nicht einen nur einigermaßen guten Herbst gehabt; — sechs Jahre nach einander entbehren also die Weinproduzenten eines ihnen gewiß zu gönnenden lohnenden Ertrags ihrer Mühen, Arbeiten und Auslagen. Dieser Fall ist aber nicht einmal ein ungewöhnlicher; er kommt leider gar oft vor. Ungeachtet der auf einander gefolgten Mißjahre fehlt es dormalen bei uns keineswegs an Weinvorräthen, und selbst die Preise sind nichts weniger

\*) Es muß hier bemerkt werden, daß die Allgem. Ztg. den Gegenstand am umfassendsten und zwar entschieden im Sinne der deutschen Weinproduzenten, erörterte. Ann. d. Red. d. N. Sp. 3.

seyn würden, die Fieber in ihrer bössartigen Form zu bekommen! Ehe ich diesen Plan zu Gesicht erhielt, hatte ich einen Auszug aus einem Briefe des Reverend Philipps aus Jamaica gesehen, worin er sagt: „Ich habe vergleichungsweise über wenig zu klagen, als über den Plan, weiße Auswanderer hierher zu ziehen.“ (Schluß folgt.)

**Verschiedenes**

(Die kleinsten Nationen.) Daß die Genfer, so gute Eidgenossen sie auch seyn mögen, doch für sich eine besondere genfer Nation bilden, ist der Welt schon bekannt. Ebenso wird es bekannt seyn, daß das Volk im Wallis sich so wenig zu den Schweizern rechnet, wie das Volk in Graubünden; denn, so gute Eidgenossen ebenfalls die Walliser und die Bündner seyn mögen, in beiden Kantonen wird der Reisende noch immer gefragt, ob er aus der Schweiz komme oder in die Schweiz gehe. Es darf daher auch nicht überraschen, wenn man in einer bündner Zeitung liest, daß „sicherem Vernehmen nach in der löblichen Gemeinde Sevis im Prättigau (einem bündner Thale) eine Genzerei nach Schweizerart errichtet werde.“ Aber es gibt in Bünden nicht nur eine Bündner Nationalität, denn diese spaltet sich wieder in unzählige kleinere. Es steht, sagt eine bündner Zeitung, eine große Herrschafts- und Absonderlichkeitsliebe in uns Bündnern: jeder ist eine Nation.

Die Société d'encouragement zu Paris hat unter ihren Preisaufgaben für 1842 auch eine von 2000 Franken Prämie für eine Abhandlung über den Beitritt Frankreichs zum deutschen Zollverein gestellt.

Nach den französischen Zollregulirungen von den Jahren 1827 bis (einschließlich) 1839 wäre folgendes durchschnittlich das Verhältnis der aus Frankreich nach Deutschland

als hoch zu nennen. Daß Frankreich uns volle Handelsfreiheit gewähren wird, — daran ist bekanntlich gar nicht zu denken. Sollen wir nun den Franzosen gerade in dem Punkte freien Verkehrs gestatten, in welchem wir ihre Konkurrenz am härtesten empfinden würden? Sollen wir ihnen das Allerwichtigste, was wir ihnen gewähren können, gegen vergleichsweise höchst unbedeutende Gegengewährungen, so leicht hin gestatten? Wir leben der Hoffnung, daß dies nicht geschehen werde. In die merkantillische Lage, in welcher sich Frankreich befindet, hat es sich selbst gebracht. Und wenn man die, von den mächtigen und reichen Vortführern in beiden Kammern und selbst in den Industrierräthen, ausgegangenen Adressen liest, überzeugt man sich, daß Frankreich auch in der nächsten Zukunft bei seinem Sperrsysteme beharren, und nur etwa in dem Falle Handelsverträge abschließen will, wenn das Ausland Lust hätte, ihm Konzessionen zu machen ohne Gegengewährungen. (N. Sp. 3.)

Speyer, 21. Jan. Da der Rheinstrom von Eis wieder ganz frei ist, so wurde gestern die hiesige fliegende Brücke wieder aufgeführt. (N. Sp. 3.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 19. Jan. Unsere zweite Kammer stimmte in ihrer heutigen Sitzung über die Wahl des Abg. Brund ab. Vier Mitglieder (die Mehrheit) des Ausschusses blieben ihnen früher geduldeten Ansichten treu und stimmten gegen die Gültigkeit der Wahl. Ihnen traten 3 andere Abgeordnete bei. Gegen diese sieben sprach die übrige Kammer mit 35 Stimmen die Gültigkeit der Wahl aus. Brund bleibt also der Kammer erhalten. — Eine früher erledigte Abgeordnetenstelle (Wahlbezirk Breunberg) — der Gewählte, Rentamtmanu Bergsträßer, hatte von seiner Standesherrschaft keinen Urlaub erhalten — ist bis jetzt noch nicht besetzt. (S. M.)

Hannover. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 13. Januar hatte die Beerdigung des Deputirten der Stadt Hameln, Hrn. Dekonomen Leddis, statt, welcher, nachdem er seinen Platz eingenommen hatte, eine schriftliche Erklärung verlas, und zu Protokoll gab. Diese Erklärung ging ihrem wesentlichen Inhalte nach dahin, daß er mit seiner Korporation es beklage, daß der von der Stadt Hameln zuerst gewählte Deputirte eben so wenig zur Ständeverammlung zugelassen sey, als dessen Substitut; daß er sich beschwerte über die von den Deputirten zu unterschreibenden Revers; über Urlaubsverweigerung für mehrere Deputirte; über Einwirkungen auf Wahlen u. s. w.; daß er ferner die Nachteile aufzählte, welche die Stadt Hameln bedrohen, als: Entziehung des Militärs, Entziehung der bisherigen Beihilfe zur Realschule u. s. w.; daß er endlich protestirte gegen Alles, was hier geschehen sey, während die Stadt Hameln gar nicht vertreten worden. Den in dieser Erklärung ausgesprochenen Ansichten und Beschwerden traten einige Deputirte im Allgemeinen bei. Ein Deputirter gab die Versicherung, daß besonders die Reversie in Düstriedland Ursache zur Unzufriedenheit gewesen seyen, zugleich die Hoffnung aussprechend, daß der Vertretung der Stadt Guden, welche bis jetzt noch immer nicht vertreten sey, nicht ferner Hindernisse in den Weg gelegt werden möchten, wie dies bisher durch die Urlaubsverweigerung für den Senator Sor der Fall gewesen sey. Ein anderer Deputirter erklärte, wie er durch die als Privatperson von ihm geschehene Unterschrift des Reverses weder den Rechten des Landes, noch seiner Korporation Etwas vergeben haben wolle. Ein dritter Deputirter beklagte sich dabei insonderheit über die große Eile, mit welcher die Berufung der gegenwärtigen Ständeverammlung geschehen sey, und welche die Ursache gewesen wäre, daß seine Kommittenten längere Zeit unvertreten hätten bleiben müssen, da er, am 27. Nov. gewählt, den schon am 28. Nov. erbetenen Urlaub am 29. Nov., wo er selbst dieserhalb in Dsnabrück gewesen, noch nicht habe bekommen können. Auch ein vierter Deputirter trat diesen Ansichten bei. Dagegen wurde ein anderer Deputirter durch eine Stelle der Erklärung, welche von der Kammer sprach, veranlaßt, bei dem Hrn. Präsidenten anzufragen, ob diese Stelle es gestatten werde, die Erklärung überhaupt zu den Akten zu nehmen. Der Hr. Präsident erwiderte, wie er keine Ursache habe, solches zu verweigern, da, wenn er auch einen Streit über das Landesverfassungsgesetz in der Kammer nicht werde gestatten können, dennoch jedes Mitglied die freie Befugniß habe, seine Ueberzeugung auszusprechen; jene Bezugnahme auf die Kammer auch keineswegs auf die jetzt versammelte Kammer gehe, sondern bedingungsweise nur auf die Zukunft; und endlich der jetzt eingetretene Deputirte gleich allen übrigen die Befolgung des Reverses versprochen habe. (S. 3.)

Württemberg. Debenhardt, Oberamts Waiblingen. Dienstag, den 11. Jan., ging ein hiesiger Bürger nach Gebenweiler, 4 Stunden von hier, um dort einen Wagen zu kaufen. Abends und auch den andern Tag stellte der sehrlichst erwartete Hausvater sich nicht bei Frau und 5 Kindern ein; am Samstag fand man ihn, eine Viertelstunde von hier, ganz in der Nähe von Birkenswiesbuch, erfroren. Man vermutet, er habe den ganzen Tag über aus Sparfamkeit nichts genossen, da alles Geld, das er von Hause mitgenommen hatte, in seinen Taschen sich vorfand.

Stuttgart, 19. Jan. Die große Eisenbahnfrage bildet gegenwärtig das allgemeine Gespräch des Tages; so viel man hört, sollen drei Linien, von hier durch das Filsenthal nach Ulm, von hier nach Karlsruhe und endlich von hier gegen Heilbronn nach der badischen Grenze gerichtet, und überdies ein Kanal zur Verbindung der Donau mit dem Bodensee, also von Ulm nach Friedrichshafen, angelegt werden. Die bedeutenden Terränchwierigkeiten, welche namentlich die Bahn nach Ulm bietet, werden wohl außerordentliche Kosten verursachen, und man ist darum bei dem übrigens allgemeinen Wunsch nach Eisenbahnen auf die Vorlagen der Regierung an die Stände doppelt gespannt. (S. 3.)

(ohne Oesterreich) alljährlich eingeführten Weine, wobei zu bemerken ist, daß der Werth derselben durchgehends wohl zu nieder angesetzt ist: 1. Weine in Fässern: Bodraur 15,19,179 Litres à 27 Cent. 4,087,578 Fr. Geringe burgunder u. südfrauzösische Weine 6,035,879 Litres à 20 Cent. 1,207,175 Fr. Feine süße Weine 108,801 Litres à 150 Cent. 163,201 Fr. 2. Weine in Flaschen: Bodraur 77,908 Litres à 2 Fr. 155,818 Fr. Champagner 907,316 Litres à 1 Fr. 907,316 Fr. Feine süße Weine 1,223 Litres à 1/2 Fr. 18,345 Fr. Total 22,270,306 Litres für 8,539,431 Fr.

(Kuriosum.) „Der Augsburger Hansfreund“ enthält folgende Anzeige: „Denen elenden Menschen, die so unwahre Gerüchte gegen mich verbreitet haben, und zu verbreiten suchen, dient zur Nachricht, daß ich mich weder in Augsburg, noch auch in entfernteren Gegenden entleihen werde. J. Schneider, gewesener Willemeur im Stadttheater und Arbeiter in ein und anderlei Theilen der Kunst und Wissenschaft.“

(Spinnstübchen.) „Herr! die Blutzegel wollen nicht anbeißen,“ sagte jüngst eine Magd zu ihrem Herrn, dessen Ghefrau todkrank darnieder lag, und welcher Blutzegel angelegt werden sollten. „Seh still,“ entgegnete dieser, „sage es nur dem Doktor nicht, sonst muß ich andere holen lassen.“

Ein Bauerntöchterlein von dem Schwarzwald kam mit einem Herculesseil der frühern Zeit, einem Schinken, in das elegante Zimmer eines vornehmen Beamten. Das soviel gnädige Fräulein nahm den Prüßel in Empfang; derselbe hatte ein appetitliches Aussehen, deshalb wollte das Fräulein dem Mädchen besonders freundlich und gefällig seyn. „Nehmt Platz; wollt ihr nicht sitzen, hier ist ein Stuhl.“ Das Bauerntöchterlein, über eine so große Gefälligkeit fast verblüfft, sagte halb genirt in seiner Naivetät: „Danke, mir heu an Stühl d'heim.“

## Belgien.

Brüssel, 19. Jan. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde der den Art. 442 des Handelsgesetzbuchs erläuternde Gesetzesentwurf angenommen. Das angenommene Gesetz bestimmt: „Der Fallit ist, von der Eröffnung des Falliments an gerechnet, aus vollem Rechte der Verwaltung aller seiner Güter entsetzt.“ — Die Anklagekammer des Appellationshofes von Brüssel hat nach einer dreitägigen Beratung heute Nachmittag ihren Spruch in der Sache des Komplotts erlassen. Vor den Assisenhof von Brabant wurden verwiesen: der General Graf Vandermeeren, der Erzgeneral Vandersmissen, der Bruder und die Gattin dieses letzteren, Parys, Parent, Crehen, Verpraet und Vanlethem. Freigesprochen wurden: Vandersmissen, Sohn, Schaumont, Eröffizier, Gielens, genannt Boremans, Koczynski und Vandensplas.

## Frankreich.

Paris, 13. Jan. Der Kriegsminister hat unter'm 31. Dez. 1841 einen Befehl an die Regimentsobersten erlassen, welchem zufolge in jedem Regimente die Einführung einer Musik-, Gesangsschule und eines Regimentsgesanges gestattet und angerathen wird. Zu diesem Behufe wird den Regimenten die Gesangsmethode Wilhelm als die beste anempfohlen. (Pr. St. Z.)

Si Paris, 20. Jan. (Korresp.) Deputirtenkammersitzung. Hr. v. Salvandy wird als neugewählter Deputirter aufgenommen und leistet den Eid. Tagesordnung: Fortsetzung der Diskussion der Adresse im Einzelnen. Der Herzog v. Valmy hält eine Rede gegen den ersten Abschnitt der Antwort auf die Thronrede, und schließt mit der Bemerkung, daß die drei Hauptpunkte der orientalischen Frage, die von Alexandrien, Konstantinopel und Paris, gegen Frankreich gelöst worden seyen. Hr. Thiers befragt hierauf die Rednerbühne und gibt einige Betrachtungen zum Besten, welche das Vergangene rechtfertigen und gegen Fehler für die Zukunft bewahren könnten. Er sucht zuerst darzutun, daß seine frühern Aussagen sich gerechtfertigt fänden; Frankreich sey nun im europäischen „Einflang“, ohne daß ihm ein Zugeständniß gemacht worden sey, denn der Vertrag wegen der Dardanellen vom 13. Juli v. J. könne nicht als ein solches gelten; die Entwaffnung habe ebenfalls stattgefunden, um die Mächte nicht zu beunruhigen, und die Entwaffnung sey schon vollzogen. Alle diese Dinge hätten auch wir (Ministerium vom 1. März) thun können, wenn wir gewollt. Man hat angeführt, daß man in Deutschland eine Mitwirkung gefunden, welche dazu beigetragen habe, das vorgesezte Ziel zu erreichen. Ja, ich bin überzeugt, daß Preußen und Oesterreich dazu getrieben haben, uns aus der Absonderung herauszutreten zu sehen, um die Entwaffnung herbeizuführen und jede Unruhe des Krieges zu beseitigen. Gerade die Furcht (crainte) mußte man auf Deutschland lasten lassen (peser sur l'Allemagne), und es in unsern Kreis ziehen. Diese Furcht hätte man in Bewegung setzen sollen, um einige Zugeständnisse zu erhalten. Das Ministerium wüßte sich zur Erhaltung des Friedens Glück; wer aber sollte denn Frankreich den Krieg erklären? Niemand werde es wagen. „Meine Herren! Was Europa will, ist: Unjern Einfluß zernichten, unserm Auftreten Hindernisse in den Weg legen. Es ist ihm auch gelungen! (Bewegung.) Hr. Guizot hat bestritten, daß sich Frankreich erniedrigt habe. (Gemurmel.) Hören Sie mich an. Seit 1830 stand ich selbst an der Spitze der Staatsgeschäfte. Ich habe kein Interesse, mein Vaterland herabzusetzen.“ Hr. Thiers sucht nun weiter auszuführen, daß in der orient. Frage nicht vor einem solchen Kabinete (wie das Guizot'sche) die Schwierigkeiten sich gemindert haben, sondern vor den französischen Waffen. Hr. Thiers bemerkt sich ferner, zu demonstrieren, daß die Frage noch um keinen Schritt weiter gerückt sey, und spricht noch bei'm Postabgang. — Die Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in der gestrigen Deputirtenkammersitzung hat eine außerordentliche Wirkung hervorgebracht; selbst Oppositionsmänner gestanden gestern Abend im Foyer der großen Oper ein, daß eine solche stoffreiche ministerielle Widerlegung der Kammer noch selten oder nie stattgefunden habe. Vorzüglich betroffen fühlen sich die legitimen Mitglieder der Kammer. Die auf die Guizot'sche Rede gefolgte Untergang des Hrn. Duvoyergie der Chauvane erregte geringes Aufsehen; es finden sich in denselben viele Wiederholungen aus der von diesem Abgeordneten bekannt gemachten politischen Flugchrift, was den den Verhandlungen der Kammer betheiligten naher der Berichterstatter des Adressentwurfs, Hr. Duuon, das Wort und sagte das bisher Gesagte dafür und dawider zusammen. Folgende zwei Aenderungsanträge zu dem Adressentwurf sind auf den Kammerstisch niedergelegt worden: einer von Hrn. Villault, in Betreff des so allgemein angefochtenen Durchsuchungsrechts; der zweite von Hrn. Monnier de la Seranne, die sprachlichen Merkmale der überhandnehmenden Verderbtheit betreffend, gegen welche die Abgeordnetenkammer durch ein aus ihrer Mitte zu gebendes Beispiel das beste Heilmittel an die Hand geben könne. — Die Pairskammer und das letzte Geschworenengericht haben mit ihren Entscheidungen über die die gesetzl. Schranken der Pressefreiheit überspringenden Blätter den Nagel auf den Kopf getroffen, denn da die Journale bloß in den Händen gewöhnlicher Spekulant sind, so können nur Geldstrafen die Seranten zur Besinnung bringen. Die Pächter der Einrückungsgebühren sind ja reich genug, um alle dergleichen Wunden zu entrichten. — Gestern hatten sich mehrere Abgeordnete versammelt, um sich über eine an die Regierung zu stellende Bitte in Bezug auf eine Eisenbahn von Paris aus an die spanische Gränze zu verabreden. Tours, Bordeaux, Bayonne und Nantes als Nebenbahn soll diese große Linie umfassen. Die Abgeordneten woflen den Wunsch ausdrücken, daß das südwestliche Frankreich eben so behandelt werde, wie das östliche. (Vor der Hand ist für beide noch wenig in eisenbahnl. Beziehung geschehen und selbst die einzelnen angebotenen Opfer sind mehr zu selbstlichem, als allgemeinem Vortheil geschehen. Gemeinl. v. Ginf.)

Dom Overthein, 11. Jan. Die Dampfschiffahrt auf dem Oberrhein wird mit dem nächsten Frühling einen höchst bedeutenden Aufschwung nehmen. Man wird einmal täglich von Basel bis Mainz, zweimal von Straßburg bis Mainz (durch den direkten Anschluß an die Lannuseisenbahn bis Wiesbaden und Frankfurt), und dreimal von Straßburg bis Mannheim gelangen können. Die Tarife werden so gering gestellt werden, daß man die Reise von Straßburg bis Rotterdam für den beispiellos geringen Preis von 27 bis 30 Fr. machen kann. (N. Z.)

## Großbritannien.

London, 18. Jan. Die Gesandten von Portugal und Hannover haben als Familiengesandte Einladungen zur Taufe, zum darauf folgenden Frühstück, und zum großen Banquet am Abend in der St. Georgskapelle mit dem Beisitzen empfangen, daß man erwarte, sie bis zum 26. im Windsorschlusse verweilen zu sehen. Sie werden somit zu den Festlichkeiten der folgenden Tage nicht gezogen.

London, 18. Januar. Ein kostbares Mittagmahl wurde gestern Nachmittag vom Lordmayor zur Feier der Grundsteinlegung des neuen Börsegebäudes gegeben. Prinz Albert, der Herzog v. Wellington, die Minister, der Bischof von London, die Richter, sämtliche Haupt-Bürgerwärtenträger

und vornehmsten Bechler- und Kaufherren der City waren anwesend, wie auch einige wenige Damen, worunter die wohlbekannte wohlthätige Mistress Fry. Die Tafelzurüstungen waren von allerreichster Art und da die ganze Gesellschaft in voller Hof- und Staatskleidung war, so bot sie einen Verein von fürstlichem Pomp und Glanz, der all' den blendenden Zauber einer Hauptstadt darbot, deren Kaufleute Fürsten sind. Gleich nach 5 Uhr verließ der Lordmayor, begleitet von Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Albert, den Staatsministern und den andern distinguirten Gästen den Empfangsaal und begab sich in den großen Banksaal, wobei der Earl v. Gaddington der Lady-Mayor, der Herzog v. Wellington Mistress G. Melville und Sir M. Peel Mistress Fry führte. Prinz Albert, der Feldmarschallsuniform trug, sah besonders gut aus und war, wie sich erwarten ließ, der von allen Blicken Bewunderte. „Abgesehen selbst von den Verhältnissen seiner hohen Stellung und seiner besondern Schicksalsbestimmung, ist in dem persönlichen Seyn und Sichgehaben dieses lebenswürdigen Fürsten — sagt ein wohlthätiger Besiberichterstatter der „Times“ — lauter Einnehmendes und Bezauberndes; „von Natur männlich, durch Tugend aber mild“ entfaltet er, bei all' der ihm angeborenen Würde und gewohnten Grazie, so viel ungezierte Bescheidenheit des Charakters und solch' reizende Anmuthigkeit der Gemüthsart, daß er sich die Werthschätzung und Zuneigung Aller, die ihn nur sehen, erwerben muß.“ Die Ausnahme, die dem Prinzen widerfuhr, war denn auch eine höchst erfreuliche und gleicher Art — versichert hinzusetzend das Toryblatt — war auch die der Minister. Nachdem die überaus vortheilhafte Wahlzeit vorüber war, begannen die Toasts — der erste natürlich auf das Wohl Ihrer Maj., welcher mit „dreimal drei Jubelrufen“ getrunken und mit viel Begeisterung aufgenommen ward; alsdann kam der auf das Wohl der Königin-Witwe, welcher ebenfalls mit dem wärmsten Beifall aufgenommen ward, so wie die weiteren auf den jungen Prinzen v. Wales und andere Mitglieder der königl. Familie. Die ausgebrachte Gesundheit Sr. k. Hoh. des Prinzen Albert war die Lösung zu lautem und fortgesetztem Cheering [Hurrahen, Hochlebenlassen]. Einige für die Gelegenheit verfaßte Strophen nach der Melodie des Jägerchors im Freischützen wurden abgesungen. Zwei Zeilen werden ein zureichendes Muster dieser Ergießung liefern, nach welcher nicht eben auf einen hohen Stand der Dichtkunst in der Altstadt London zu schließen ist.

The Prince! the beloved of our much-loved Queen,  
Long life to the Prince! to the Prince and the Queen!

[Der Prinz! der Geliebte unserer geliebten Königin,  
Lang lebe der Prinz! leben der Prinz und die Königin!]

Prinz Albert dankte mit angemessenen, eben so herzlichen als bescheidenen Worten, unter Bezugnahme auf die von ihm gestern vorgenommene Grundsteinlegung, und brachte sodann die Gesundheit des Lordmayors, „dessen Gast er heute sey“, und der londoner Altstadtgemeinde aus. Der Lordmayor dankte und brachte dann seinerseits Sir M. Peel's und der übrigen Minister Gesundheit aus, die, nach der „Times“, mit lauten und allgemeinen Aklamationen getrunken ward. Nachdem noch eine Reihe Toasts ausgebracht, getrunken und mit entsprechenden Worten bedankt waren, brach die Gesellschaft auf, und Prinz Albert insbesondere verließ, nachdem er noch den Thee im Long Parlour [langen Anspruchsaal] eingenommen, Mansion-House [des Lordmayors Amtswohnung] und kehrte nach Windsor zurück.

## Italien.

Kirchenstaat, Rom, 8. Jan. Durch einen apostolischen Brief hat das hiesige Vikariat eine ganz neue Prozedur erhalten, wodurch alle vor diesem Tribunal Belangten einen Defensor wählen können, und in gewissen Fällen selbst eine Appellation stattfindet. Bei der bisher befolgten Praxis war der Betheiligte ganz dem Gutdünken eines Richters ausgesetzt, der sein Schuldig und die Strafe nach Belieben aussprach. Diese Verbesserung, die für hier von der größten Wichtigkeit ist, hat man dem neulich ernannten Generalvikar, Kardinal Patrizi, und dem jetzigen Vizegerenten zu danken, welche Sr. Heil. auf die Mißbräuche des bisherigen Verfahrens aufmerksam machten. Velleicht nie ist eine Maßregel der Regierung mit solch' einstimmigem Lob von allen Bewohnern der Stadt aufgenommen worden. Ein Beamter dieses Tribunals, über welchen viele Klagen laut geworden, wurde seiner Stelle entsetzt. Manche hoffen auch auf eine Aenderung bei den Vikariaten in den Orten außerhalb Roms, wo freilich Unordnungen wie hier nicht vorkommen können, indem die Bischöfe dort darüber wachen.

## Spanien.

# Madrid, 13. Jan. (Korresp.) Der Adressentwurf, so wie ihn Herr Dlozaga der Kammer verabsagt, wird schwerlich zu sehr stürmischen Anstößen Anlaß geben, wiewohl die Ueberhaupten Anlaß nehmen werden, ihrer Parteiliche Luft zu machen. Der mit so vieler Ungeduld erwartete, Frankreich betreffende, Abschnitt des Adressentwurfs ist weit mäßiger ausgefallen, als man erwarten durfte; die Etikettefrage wird daher keinen Anlaß zu langem Haber geben. Hr. Dlozaga hat sich als wahrer Staatsmann bewiesen und ist eingedenk gewesen, daß er das madrid. Kabinete bei den Tuilerien vertreten hat. — Der Reichsverweser lebt ganz einsam und abgefordert und sein Pallast ist gleichsam verödet; er empfängt bloß vier bis fünf Adjutanten und keine Partei kann sich daher rühmen, von dem Regenten irgend einen Vorzug zu erhalten. — Hr. Campuzano machte in der heutigen Senatskammer den Antrag, das Ministerium einzuladen, der Kammer den Briefwechsel, der zwischen dem Grafen Salvandy und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten stattgehabt, mitzutheilen. Hr. Gonzalez erwiderte, daß eine solche Mittheilung zeitwobrig wäre, worauf Hr. Campuzano seinen Antrag zurücknahm. — „El Corresponsal“ theilt den Entwurf der Antwortsadresse auf die Rede der Krone mit, so wie er dem Senat in der Sitzung vom 11. vorgelegen. Man findet darin auch nicht einen feindselig abgefaßten Abschnitt. Ueberhaupt zeichnen sich beide Adressen durch milde Ausdrücke aus. — Hr. Dlozaga hat heute den Adressentwurf vorgelegt; die Kammer schien zufrieden damit. — Nicht der Königin ist die Thronrede zuerst überreicht worden, sondern dem Reichsverweser. Die „Gaceta“ von Madrid enthält dieserhalb eine Berichtigung. — Börse: 3proz. 23 haar und 2 Mon. Zeit, 5proz. 35 auf 2 Mon. Zeit.

## Baden.

\* Karlsruhe, 21. Jan. 38te öffentliche Sitzung der 2ten Kammer. (Schl.) Sander: Betrübend sey der Gegensatz zwischen früher und jetzt; während in den früheren Zeiten unsere Vorfahren mit dem Schwert in der Hand ausgezogen seyen und sich Wohnsitze in fremden Ländern erkämpft hätten, so gehe der Deutsche jetzt nur in's Ausland, um meist im Dienste desselben und zum Vortheil desselben im Schweiße seines Angesichts sich abzumühen. Es sey Zeit, den Auswanderungen eine andere Richtung, eine andere Bedeutung zu geben; es müsse dahin gewirkt werden, daß die Kräfte der Auswanderer für das Mutterland nicht verloren gingen. Dies werde am meisten dadurch erreicht werden, daß man den Auswanderungen die Richtung vorzugsweise dahin gebe, wo bereits deutsche Ansiedelungen in einer gewissen Ausdehnung vorhanden seyen; daher

schon ein Anhaltspunkt für neue Einwanderer vorhanden und die Erhaltung der deutschen Nationalität am leichtesten zu sichern sey. Dies finde in Nordamerika statt: hier bildeten die Deutschen bereits eine Macht, und wie man für das Mutterland am besten durch die Leitung der Auswanderungen nach dieser Richtung hin Sorge, so werde auch von dorthier durch die neuen Kräfte, welche man der Erhaltung deutschen Wesens, deutscher Sitte, deutscher Sprache im fremden Welttheil zuführe, der beste Dank zu erwarten seyn. Er sey daher der Meinung und stelle den Antrag: es solle die Kammer den Wunsch zu Protokoll ausdrücken, daß bei Leitung der Auswanderungen immer hauptsächlich die Erhaltung und Ausbreitung der deutschen Nationalität berücksichtigt werde. Knapp spricht für Errichtung von Konsulaten in Nordamerika, und gegen die Auswanderungen nach Polen, Ungarn, Rußland. Ueberdöflerung sey keine vorhanden, denn suche man tüchtige Diensthöten oder Arbeiter, so fehlten sie, was daher komme, daß Ertz und Müßiggang auch die unteren Klassen ergreifen hätten, so daß sie sich der Arbeit schämten. Staatsrath Frhr. v. Rüd t: Es sey eine alte Erfahrung in der Weltgeschichte, daß ein Erdtheil dem andern den Ueberschuß seiner Bevölkerung zufende, so habe Europa einen großen Theil seiner Bewohner aus Asien erhalten, so Amerika in neueren Zeiten aus Europa. Geschähen diese Ausbelegungen in großer Masse, so vermöge sich auch die Nationalität der Einwohner zu erhalten, während, wenn sie in kleinem Maßstabe und vereinzelt geschähen, sie in der Regel dem Einfluß übermächtiger umgebender Elemente nicht widerstehen könnten. Diese Erscheinung werde sich auch jetzt bewähren; wo in Amerika Deutsche in Massen angesiedelt seyen, da erhalte sich auch ihre Sprache, ihre Nationalität, der der Landeseingebornen gegenüber. Was die Ursachen der Auswanderungen betreffe, so seyen sie nicht als eine Folge der im Vaterlande herrschenden Noth zu betrachten, denn wer auswandere, müsse auch noch Mittel dazu besitzen, um Reisekosten und Erwerbungen neuen Grundeigentums zu bestreiten; die wahre Ursache sey eine gewisse Ungenügsamkeit der Menschen mit ihren Zuständen, die mangelhafte Kenntniß derer in fremden Ländern, glückliche Erfolge einzelner Auswanderer, und die Hoffnung, die durch solche Erfolge Einzelner bei Allen erweckt würden, und endlich auch der Umstand, daß bei den in großem Maßstabe schon ausgeführten Auswanderungen nach Nordamerika z. B. ein fester Zusammenhang der Ausgewanderten mit den Zurückgebliebenen stattfinde und die Letzteren durch die Macht des Familiengeistes vielfach zur Vereinigung mit ihren Verwandten getrieben würden. Die Regierung ihrerseits habe das übrige gethan, um den Auswanderern hülfreich zu seyn; sie habe Konsuln in Frankreich und Amerika ernannt, und diese hätten schon vielfach erprobte Dienste geleistet. Ob das System der Kolonisation auf andere Weise sich durchführen lasse, sey sehr zweifelhaft, und ohne Unterstützung einer Seemacht nicht ausführbar; die Gründung einer solchen aber nicht die Sache des Augenblicks, noch der nächsten Zukunft. In dieser Richtung spezielle Schritte zu thun, sey nicht Sache der Regierung; sie werde aber mitwirken, wenn von der Seite der Vorschläge kämen, wo schon der geographischen Lage nach die Initiative dazu gegeben werden müsse. Fün f e l d spricht über die Gründe der Auswanderungen, P o s s e l t für Leitung derselben nach Nordamerika, W e l d e r gegen die Bedenken, als ob von einem kleinen Staate nicht die Initiative in Durchführung großer Ideen ergriffen werden könne. Sache des Zollvereins sey es, sich hier an die Spitze zu stellen und mit fremden Staaten Unterhandlungen anzuknüpfen. Was die Ursachen der Auswanderungen betreffe, so sey auch Mangel an Freiheit mit eine derselben. Der Wunsch, daß die Auswanderer in Verbindung mit dem Mutterland durch Erhaltung ihrer Nationalität bleiben möchten, dehne er nicht bloß auf die Deutschen in Amerika, sondern auch auf die in Kurland, Liefland und Luxemburg aus. Hiermit wird die Diskussion geschlossen und bei der Abstimmung sowohl der Antrag der Kommission als der des Abg. Sander mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Am Schlusse der Sitzung bemerkt der Abg. v. I s t e i n, daß sich mehrere Abgeordnete zu Herausgabe eines Landtagsblattes, unter Redaktion des Hrn. M a t h y vereinigt hätten, und daß er darauf antrage, dem Redakteur zu erlauben, einen Sitz in der Kammer einzunehmen, um besser, als auf der Gallerie, die Redner verstehen zu können. Dieser Vorschlag wird unterstützt durch die Abg. Sander, Welcker, Mohr. Da der Hr. Regierungskommissar Staatsrath Frhr. v. Rüd t seine Erklärung sich vorbehält, da die Regierung auch das Recht habe, hier mitzusprechen, so wird die Erledigung der Sache auf die nächste Sitzung verschoben.

Karlsruhe, 23. Jan. Tagesordnung der 22ten Sitzung der ersten Kammer auf Montag, den 24. Januar, Morgens 9 Uhr: Fortsetzung der Diskussion über den Entwurf des Strafsatzes.

Karlsruhe, 6. Jan. Sämmtliche Physikate werden beauftragt, den Wundärzten und Wundarzneidienern, welche sich mit Applikation der Blutegel beschäftigen, die mehrmalige Benutzung derselben streng zu untersagen, und ihnen ihre Unbrauchbarmachung mittelst mehrmaligen Durchschneidens, sobald sie abgefallen sind, und nachherigen Wegwerfens an einen geeigneten Ort zur Pflicht zu machen. Groß. Sanitätskommission.

Mannheim, 22. Jan. Das hiesige Journal vom 23. d. M. hat folgende Trauerkunde: Kaum sind einige Tage vorüber, daß wir den Heimgang eines jener verdienstvollen Veteranen des badischen Kriegerstandes (des Groß. bad.

Generalmajors Frhr. v. Laroche) berichteten, welche in den Tagen der Gefahr durch ihren Muth, Entschlossenheit und Tapferkeit dem badischen Armeekorps unverwundliche Lorbeeren errangen, so befinden wir uns heute schon wieder in die traurige Nothwendigkeit versetzt, den Verlust des hochverdienten Veteranen, des Groß. badischen Generalleutenants Frhr. Lingg von Linggenfeld anzugehen zu müssen. Er starb gestern früh nach 10 Uhr nach einem kurzen Krankenlager. Mit dem strengen Pflichtgefühl und der unerschrockenen Tapferkeit des Kriegers vereinigte der Dahingeshedene auf eine bewunderungswürdige Weise das lautere Gefühl der reinsten Humanität. Sein edles Herz war der unbestechliche Führer bei der Erfüllung seiner Dienstpflicht, die oft seinem menschenfreundlichen Gemüth streng entgegentrat; es gelang ihm jedoch in solchen Bedrängnissen als Krieger und Sieger, selbst den Besiegten ein Schutzgeiß und Ketter zu seyn. Seine erhabene Handlung in Hersfeld gibt gibt hier von einem hervorragenden Beweis, und wir erlauben uns, solche unseren Lesern nachsehend wieder in's Gedächtniß zurückzurufen: Hersfeld an der Fulda im Kurfürstenthum Hessen, ist eine ziemlich große und wohlhabende Stadt, welche von 5000 Menschen bewohnt wird, und viele Tuch- und Wollenzugfabriken hat. Diese Stadt hatte durch die Ermordung eines französischen Offiziers, welche daselbst geschah, Napoleons Zorn auf sich geladen. Der französische Kaiser, der damals mit seiner Armee in Polen stand, und über die unruhigen Bewegungen entüßet war, welche er hin und wieder in den eroberten deutschen Ländern bemerkte, beschloß jetzt, an Hersfeld ein schreckendes Beispiel zu geben, befahl die Stadt zu plündern und niederzubrennen. Jedoch wurde auf Fürbitte der Kommandanten von Kassel und Hersfeld, rüchlich derjenigen Einwohner, welche an dem Morde unschuldig waren, die Strafe dahin gemildert, daß die Stadt geplündert, aber nur vier Häuser derselben verbrannt werden sollten. Immer noch ein hartes Schicksal; da eine solche Plünderung, wo die Zügellosigkeit freien Lauf hat, selten ohne andere Schand und selbst Mordthaten verübeht. Es war im Febr. 1807, als Napoleons zweiter Befehl ankam. Der badische Oberlieutenant Lingg befand sich gerade mit seinen Jägern als Kommandant zu Hersfeld, und ihm wurde daher die Vollziehung der Strafe übertragen. Ein sehr unangenehmer Auftrag für sein Herz. Er wünschte die unglücklichen Leute zu retten, und doch gebot ihm die Pflicht des Soldaten, zu gehorchen. Welches zu vereinigen, suchte er einen Ausweg, und machte folgenden gewagten Versuch. Als nämlich die fürchterliche Stunde schlug, und die wirbelnde Trommel den beängstigten Einwohnern die Nähe ihres Unglücks verkündete, so eilten die badischen Jäger auf ihren Sammelplatz, während durch die ganze Stadt das Klagegeschrei der Flüchtenden und Fliehenden gehört wurde. — Aber der edle Kommandant trat vor die Reihen seiner Soldaten, und stellte ihnen mit rührenden Worten die unglückliche Lage Hersfeld's lebhaft vor die Augen, bis er glaubte, ihre Herzen hinlänglich bewegt zu haben. „Soldaten“, sprach er sodann, „die Erlaubniß zu plündern fängt an. Wer dazu Lust hat, der trete heraus aus dem Giebel!“ Eine erste Stille herrschte; — nicht ein einziger Mann trat heraus. Der Kommandant wiederholte den Ausruf, aber kein Fuß bewegte sich in den Reihen der Soldaten. Alle fühlten sich zu groß, als daß sie sich an dem Eigenthum der Unglücklichen hätten vergreifen wollen. Ein deutlicher Beweis, daß auch im Herzen des Soldaten das Menschengefühl rege ist, wenn er das schöne Beispiel seines Anführers vor Augen hat. Wer so festene Seelengröße und Herzengüte mit Muth und Tapferkeit in seiner Brust vereint, dessen Andenken wird nie verlöschen! — In demselben Journal liest man folgende, den Todten wie die Lebenden ehrende Kundmachung und Einladung: „Morgen Nachmittag um 3 Uhr wird der nicht nur als Krieger und in seinem Privatleben hochgeachtete, sondern auch insbesondere durch sein die höchste Humanität bewährendes, bekanntes Benehmen bei Hersfeld, ausgezeichnete Hr. Generalleutenant Frhr. v. Lingg, zu und bescheiden, wie er unter uns wandelte, beerdigt werden. Der Gemeinderath und kleine Bürgerausschuß haben beschloffen, einen sprechenden Beweis ihrer hohen Verehrung für diesen edlen Mann dadurch zu geben, daß sie in ihrer Gesamtheit seiner Leiche folgen, wozu sie ebenso alle ihre Mitbürger einladen, überzeugt, daß diese von gleicher Hochachtung für den Verklärten besetzt sind. Die Säle des katholischen Volksschulhauses werden zur Aufnahme der Versammlung bereit seyn. Mannheim, den 12. Jan. 1842. Der Gemeinderath.“

Konstanz, 4. Jan. Es ist zur Kenntniß gekommen, daß bei Leichenbegängnissen häufig noch Mahlzeiten gehalten werden, an welchen eine große Zahl von Personen Theil nimmt, selbst wenn noch weitere Kranke im Sterbehause sich befinden. Da hierdurch zur Verbreitung ansteckender Krankheiten leicht Veranlassung gegeben werden kann, abgesehen davon, daß Gefühl und Anstand dadurch tief verletzt werden, so sieht man sich veranlaßt, die Verordnung des hohen Ministeriums des Innern vom 13. Sept. 1808, Reg. Blatt Nr. 33, wornach keine Mahlzeiten bei Leichenbegängnissen gehalten werden sollen, zur strengen Nachachtung zu republiciren. Die Bezirksämter werden angewiesen, vorkommenden Falls geeignet einzuschreiten. Groß. Regierung des Seckreises.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. M a c l o t.

[172.2] Karlsruhe. (Anzeige.)

### Topographischer Atlas von Baden.

Mit der untern Heutigen ausgegebenen, aus den Sektionen Heidelberg, Gemmingen, Etlingen und Forbach bestehenden, fünften Lieferung sind nunmehr, mit Ausnahme der Sektion Pforzheim, die sämmtlichen 24 Kartenblätter des topographischen Atlases, welche die nördlich der Murg liegenden Landestheile betreffen, publizirt. Der Preis der hier Lieferung ist zu 3 fl. festgesetzt. Die Abgabe erfolgt, wie bisher, auf dem Kartenbureau des großherzoglichen Generalstabs (Einkensheimerstraße Nr. 19). Karlsruhe den 12. Januar 1842.

Großherzogliches Hoftheater. Dienstag, den 25. Jan.: Die Bekentnisse, Lustspiel in 3 Aufzügen, von Bauernfeld. Hierauf: Er bezahlt Alle, Lustspiel in einem Aufzuge, nach Melesville, von Koch.

L o d e s a n z e i g e. [310.1] Kastatt. Meine elfjährige geliebte Tochter Lisette ist heute an einem Zehrfieber sanft verschieden. Wer sie kannte, wird unserm tiefen Schmerz stille, gütige Theilnahme nicht versagen. Kastatt, den 21. Januar 1842.

Franz Meyer, vom Hause. Franz Simon Mayer. [277.1] Bruchsal. (Ermündigung.) Dem Nikolaus Meßger von Dettingen wird wegen Verstandes-

schwäche in der Person des Sebastian Knöbel ein gerichtlicher Weisung angeordnet, ohne dessen Mitwirkung er die im R. E. 499 bezeichneten Rechtsgeschäfte nicht vornehmen darf.

Bruchsal, den 12. Jan. 1842. Groß. bad. Oberamt. n. Haber. [155.2] Buchen. (Holzversteigerung.) Donnerstag, den 3. Febr. d. J., und den folgenden Tag, werden in dem städtischen Waldstrich Wolfgrund, nahe bei der Landstraße, 240 Eichämme, welche sich größtentheils zu Holländereholz eignen, in 2 Abtheilungen versteigert; wozu die Steigerungsliebhaber eingeladen werden. Buchen, den 5. Jan. 1842. Bürgermeisteramt. G e r t h.

[E.286.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Ein noch ganz guter eiserner Ofen steht zu verkaufen. Wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

Frankfurt, 22. Jan.		Proz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metallobligationen	5	108 1/2	108 1/2
"	"	4	—	101 1/2
"	"	3	—	78
"	Banksaktien	—	2008	2006
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.	—	110 1/2	110 1/2
"	fl. 500 Loose do.	—	143 1/2	—
"	Beimann'sche Obligat.	4	—	100 1/2
"	do.	4 1/2	—	102 1/2
Preußen.	Preuß. Staatsanleihe	4 1/2	—	108 1/2
"	Prämienanleihe	—	—	82
Bayern.	Obligations.	3 1/2	—	102 1/2
Frankfurt.	Obligations.	3 1/2	—	102 1/2
"	Launssaktien ohne Div.	—	378	377 1/2
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	101 1/2
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.	—	—	121
"	fl. 50 Loose von 1840.	—	—	48 1/2
"	Rentenscheine	3 1/2	—	—
Darmstadt.	Obligations	3 1/2	—	96
"	fl. 50 Loose	—	—	60 1/2
"	fl. 25 Loose	—	—	25 1/2
Mannh.	Obligations bei Rothschild.	3 1/2	—	96
"	fl. 25 Loose	—	—	22 1/2
Holland.	Integrale	2 1/2	50 1/2	50 1/2
Spanien.	Attaichul m. 11 G.	5	24 1/2	24 1/2
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	—	—	78 1/2
"	do. zu fl. 500.	—	—	82 1/2

Druck und Verlag von C. M a c l o t, Waldstraße Nr. 10.